

# SUNRISE

The background of the cover is a photograph of a branch with several pinnate leaves. The leaves are a vibrant yellow-green color, suggesting they are in the process of changing or are young. The branch is set against a clear, light blue sky. The overall composition is clean and naturalistic.

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

*Heft 6/1995*  
*DM 5,00*

# Für mehr Verständnis unter den Menschen

---

Die Vereinten Nationen und wir	225	<i>Grace F. Knoche</i>
Die Welt in unseren Händen	228	<i>Václav Havel</i>
Das Fundament der Tugend	236	<i>Nhilde Davidson</i>
Lebendige Träume (Gedicht)	240	<i>Leonard Bennett</i>
Die sechs fundamentalen Grundsätze der Geheimlehre	241	<i>John P. Van Mater</i>
Das größere Muster	248	<i>Wim Rinsma</i>
Der Tod ist eine Jahreszeit	250	<i>Agnès Wengert</i>
„Alles auf einmal“ (Gedicht)	3. Umschlagseite	<i>John Llewellyn</i>

---

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Buchbesprechungen von wichtigen Titeln und Stellungnahmen zu Trends; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfaßt. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

*Herausgeber:* Grace F. Knoche

*Mitherausgeber:* Elsa-Brita Titchenell, Sarah Belle Dougherty

*Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:*

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Telefon (818) 798-3378 · Fax (818) 798-4749

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich.

*Abonnement:* Deutschland DM 32,-/Jahr incl. Porto; Ausland DM 42,-/Jahr incl. Porto. Einzelheft DM 5,-/

Sonderheft DM 7,-. *Abonnentenservice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena

Bohmreute 9 · 71735 Eberdingen · Telefon 0 70 42/7 88 29 · Fax 0 70 42/7 89 39

Flachter Bank eG, BLZ603 624 52, Kto 20303 009 · PSchA Stuttgart, BLZ 600 100 70, Kto 3548 87-707

ISSN 0723-5429

Copyright © 1995 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 1995 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

*Titelfoto:* „Golden Autumn“, Ernest Braun

## Die Vereinten Nationen und wir

---

VOR 50 JAHREN, am 24. Oktober 1945, wurde die von den Vertretern von 51 Mitgliedsstaaten ausgearbeitete Gründungsurkunde der Vereinten Nationen nach der Ratifizierung durch die fünf ständigen Mitglieder des Sicherheitsrates und eine Mehrheit anderer Mitgliedsstaaten offiziell in Kraft gesetzt. Die Bildung eines internationalen Weltforums, vor welchem Einwände und Probleme öffentlich gemacht, mit Respekt angehört und gewissenhafte Anstrengungen unternommen werden können, um die friedliche Beilegung von Konflikten zu unterstützen, war kein geringes Wunder!

In diesem Jahr wird weltweit des fünfzigsten Jahrestages der Vereinten Nationen gedacht. Es gibt kaum eine Nation oder ein Volk, in dem die UNO nicht durch die eine oder andere ihrer vielen philanthropischen Tätigkeiten ihre hilfreichen Spuren hinterlassen hat. Obwohl die Gegenwart der UNO, besonders wenn sie militärischer Natur ist, nicht immer willkommen ist und die Ausführung von ihr übertragenen Pflichten gelegentlich unpassend oder vergeblich war, wird sie, wenn man alles in Betracht zieht, richtigerweise als die eine universale Organisation anerkannt, die unerschütterlich daran arbeitet, den Weltfrieden und die Weltsicherheit zu erhalten und für sozialen Fortschritt – individuell und global – zu arbeiten. Tatsächlich lag vielleicht ihre größte Errungenschaft einfach darin, die Regierungen und Menschen aller Nationen in ihren tagtäglichen Bemühungen um Gesundheit, Erziehung und andere fortlaufende kooperative Aktivitäten, denen wenig Aufmerksamkeit zuteil wird, zusammenzubringen. So wie bei jeder Organisation, die neues Territorium gewinnt, besonders bei solchen moralischer und sozialer Natur, war die Straße mitunter steinig, wenn auch das Endziel – die Errichtung einer Vereinigung von Nationen, die für ein gemeinsames Ziel zusammenarbeiten – unberührt bleibt.

Gleichzeitig mit den weltweiten Feierlichkeiten gibt es auch einen „Aspekt der Selbstfindung“, der, gemäß dem Bulletin anlässlich des fünfzigsten Gründungstages der UNO, das „substantielle Herz, der intellektuelle Kern des Jubiläumsjahres ist“ – alle sind dazu aufgefordert, ernsthaft darüber nachzudenken, wie „eine erneuerte und gestärkte UNO am besten in die Zukunft geschickt werden kann“.

In welcher Beziehung steht die UNO zu uns individuell, besonders wenn wir wenig Kontakt zu irgendwelchen ihrer Aktivitäten haben? Ist nicht jeder von uns im kleinen eine Kopie der Vereinten Nationen, indem wir in unserer Natur viele verschiedene Energien und Aspekte beherbergen, sowohl friedliche als auch kriegerische Elemente, die unsere Aufmerksamkeit erfordern und weiser und zeitgerechter Führung bedürfen? Und sind wir nicht genauso anfällig für den Ansturm menschlicher Schwächen, für Eifersucht und Ärger, die kleinen Fehler und Schwächen der Teilnehmer, wie diese Organisation? Natürlich; aber wir repräsentieren auch ihre Stärken und schöpferischen Qualitäten. Sind wir als eine Menschheit nicht Vereinten Nationen vergleichbar, aus ausgeprägt einmaligen Mitgliedern zusammengesetzt, die sich als Männer und Frauen und Kinder verkleiden – jeder mit seinem oder ihrem Schicksal, verschieden von allen anderen, dennoch so natürlich verbunden wie die Mitgliedsstaaten, die die Generalversammlung der Vereinten Nationen bilden? Um so mehr ein Grund, die Ideale hinter den Bemühungen der UNO zu unterstützen, so daß sie fortfahren kann, Wege und Mittel zu suchen, um die große Idee zu vollenden, die ihre Bildung vorantrieb. Ganz bestimmt sind wir Menschen ein Paradigma für die UNO, und können wir nicht auch sagen, daß die UNO ein Paradigma unseres Sonnensystems ist – vielleicht sogar des Universums selbst?

Jubiläumsjahre dienen als Knotenpunkte für uns, um Werte, Zweck und Richtung wieder zu bestätigen, genauer gesagt, den Fluß und motivierenden Impuls hinter den Ereignissen und im besonderen hinter unseren Gedanken und ihren Auswirkungen auf unsere Umgebung, nicht zuletzt auf die Menschheit und ihre Ziele. Das größte Geschenk, das wir uns selbst und anderen machen können, ist, unser Leben von der größten und höchstmöglichen Perspektive, die wir erreichen können, offen und ehrlich zu beobachten. Auf diese Weise können wir mit immer größerer Klarheit die Auswirkungen auf das Gute oder Böse unterscheiden, die unser Denken, unsere Emotionen und Ideale haben können – auf uns selbst, auf unsere Gefährten und auf die Welt als Ganzes und sogar auf der solaren Ebene. Gedanken sind mächtig und prägen ihre Atmosphäre in Relation zu ihrer Stärke nicht nur unserer Psyche auf, sondern auch auf das Schicksal der Menschheit und ganz bestimmt auf das

innere Leben des solaren Systems. Nur mit einer erweiterten Perspektive werden wir in der Lage sein, weise Korrekturen auf den mittleren Weg hin vorzunehmen, ohne in den natürlichen Gesundheitsrhythmus unserer körperlichen und psychischen Natur einzugreifen.

Wäre die UNO in der Lage, sich in ausreichendem Umfang über die Verzweigungen und die Trägheit einer großen Organisation hinaus zu erheben, dann könnten die Betroffenen leichter die Verwirrung der ineinander verwobenen Schicksalsfäden und Gewohnheiten erkennen, die sich über Jahrzehnte zu jener einfachen, starken, motivierenden Kraft aufgebaut haben, die die richtigen Menschen zum richtigen Zeitpunkt an den richtigen Platz führt, damit sie sich in einer Konferenz nach der anderen zusammensetzen. Noch wichtiger ist es, intuitiv zu wissen, daß die Sicherheit der internationalen Gemeinschaft von der Errichtung einer globalen Körperschaft von friedlichen Nationen abhängt, die bereit sind, ihr Bestes zu geben, um Frieden und Sicherheit für alle herbeizuführen. So wurden die Vereinten Nationen ins Leben gerufen. So werden der Friede und die Sicherheit jeder Nation der Welt letztendlich zur Norm werden.

– G. F. K.



Ich glaube, daß der Mensch nicht nur ausharren wird: er wird siegen. Er ist unsterblich, nicht weil er allein unter den Kreaturen eine unerschöpfliche Stimme hat, sondern weil er eine Seele hat, einen Geist, der zu Mitleid, Opfer und zum Ausharren fähig ist. Die Pflicht des Poeten, des Schriftstellers ist es, über diese Dinge zu schreiben. Es ist sein Privileg, die Menschen beim Ausharren zu unterstützen, indem er sein Herz anhebt, indem er sie an ihren Mut und ihre Ehre und ihre Hoffnung und ihren Stolz und ihre Barmherzigkeit und ihr Mitgefühl und ihr Opfer erinnert, die der Ruhm ihrer Vergangenheit waren. Die Stimme des Poeten muß nicht nur die Aufzeichnung der Menschheit sein, sie kann eine der Stützen, der Säulen sein, ihr dabei zu helfen, durchzuhalten und zu siegen.

– WILLIAM FAULKNER

## Die Welt in unseren Händen

---

VÁCLAV HAVEL

*Am 8. Juni 1995 hielt der Präsident von Tschechien, Václav Havel, anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde (Jura) an der Harvard Universität in Cambridge, Massachussetts, die Promotionsrede. Wir teilen mit unseren Lesern eine geringfügig gekürzte Version dieser Rede.*

*– Der Herausgeber*

**E**INES ABENDS, VOR NICHT LANGER ZEIT, saß ich im Garten eines Restaurants am Wasser. Mein Stuhl glich jenen, die es in den Restaurants am Vitava Fluß in Prag gibt. Dieselbe Rock-Musik wurde gespielt, die in den meisten tschechischen Restaurants gespielt wird. Ich sah Reklamen, die mir von zu Hause vertraut waren. Darüber hinaus war ich von Jugendlichen umgeben, die ähnlich gekleidet waren, die vertraut wirkende Getränke tranken und sich so leger benahmen, wie ihre Zeitgenossen in Prag. Nur ihr Aussehen und ihre Gesichtszüge waren anders – denn ich war in Singapur.

Ich saß da und dachte darüber nach und zum x-ten Male fiel mir auf, daß dank der modernen Vorstellung vom unmittelbaren Fortschritt mit dem ihr innewohnenden Expansionismus und wegen der daraus resultierenden raschen Evolution der Wissenschaft, unser Planet im Abschnitt einiger weniger Jahrzehnte von einer einzigen Zivilisation vollständig bevölkert wurde – von einer Zivilisation, die im Kern technologischer Natur ist. Die Welt *ist* heute in ein Netz von Telekommunikations-Netzwerken eingesponnen, aus Millionen von kleinen Drähtchen und Fädchen bestehend, die nicht nur Information aller Arten in Lichtgeschwindigkeit weiterleiten, sondern auch vereinheitlichte Modelle von sozialem, politischem und wirtschaftlichem Verhalten. Das Leben der menschlichen Rasse ist vollkommen miteinander verbunden, nicht nur im Sinne der Information, sondern auch in kausalem Sinne. Erlauben Sie mir, diese zeremonielle Zusammenkunft zu einer kurzen Meditation über mögliche Gefahrenquellen zu nutzen, die die Menschheit trotz der globalen Zivilisation bedrohen und oft gerade wegen ihr. Vor allem möchte ich über die Wege sprechen, wie diesen Gefahren begegnet werden kann.

Viele der großen Probleme, mit denen wir uns heute konfrontiert sehen – so weit ich das verstehe –, haben ihren Ursprung in der Tatsache, daß diese globale Zivilisation, trotzdem sie scheinbar überall vertreten ist, nicht mehr ist als eine dünne Tünche, aufgebracht über die Summe menschlicher Auffassungsgabe. Diese Zivilisation ist völlig unerfahren, jung, neu und zerbrechlich, und der menschliche Geist hat sie mit schwindelerregender Bereitwilligkeit angenommen, ohne sich selbst in einer essentiellen Art und Weise zu verändern. Die Menschheit hat sich über Jahrtausende in allen möglichen Arten von Zivilisationen und Kul-



Photo: Jon Chase

turen evolviert, die stufenweise und auf sehr unterschiedliche Weise unsere Denkgewohnheiten, unsere Beziehung zur Welt, unsere Verhaltensmuster und die Werte, die wir akzeptieren und anerkennen, gestaltet haben. In der Essenz verbirgt diese neue, einzige dünne Haut der Weltzivilisation nur die immense Verschiedenheit von Kulturen, von Völkern, von religiösen Welten, von historischen Traditionen und historisch gebildeten Einstellungen, die alle in einem Sinne „unter“ ihr liegen. Während sich die Tünche der Weltzivilisation immer weiter ausbreitet, verlangt gleichzeitig diese „untere Schicht“ der Menschheit immer eindeutiger danach, gehört zu werden und das Zugeständnis für ein Recht auf Leben zu erhalten.

Und während so die Welt als Ganzes die neuen Gewohnheiten der globalen Zivilisation immer stärker akzeptiert, findet ein anderer, entgegengesetzter Prozeß statt: Alte Traditionen leben erneut auf, verschiedene Religionen und Kulturen erwachen zu neuem Leben, suchen neuen Existenzraum und kämpfen mit wachsendem Eifer, um das zu verwirklichen, was für sie einzigartig ist und was sie von anderen unterscheidet. Letztendlich streben sie danach, ihrer Individualität politischen Ausdruck zu verleihen.

Vielen Nationen, oder zumindest Teile von ihnen, kämpfen gegen die moderne Zivilisation an oder gegen ihre Hauptverfechter für ihr Recht, ihren

alten Göttern zu huldigen und die alten göttlichen Gebote zu befolgen. Sie führen ihren Kampf fort und benützen Waffen, die ihnen eben von jener Zivilisation geliefert werden, der sie sich widersetzen. Im Gegensatz zu diesen technologischen Erfindungen werden andere Produkte dieser Zivilisation – wie Demokratie oder die Idee der Menschenrechte – in vielen Gegenden der Welt nicht akzeptiert, weil sie lokalen Traditionen gegenüber als feindlich betrachtet werden. Mit anderen Worten: Die Euro-Amerikanische Welt hat andere Teile des Globus mit einem Instrumentarium ausgestattet, das nicht nur die aufgeklärten Werte wirksam zerstören könnte, welche unter anderem erst die Erfindung genau dieses Instrumentariums ermöglichte, sondern das sehr wohl auch die Fähigkeit der Menschen zum Zusammenleben auf dieser Erde zerstören könnte.

Es ist meine Überzeugung, daß dieser Zustand der Dinge eine klare Herausforderung nicht nur für die Euro-Amerikanische Welt enthält, sondern für unsere gegenwärtige Zivilisation als Ganzes: damit zu beginnen, sich selbst als eine multikulturelle und multipolare Zivilisation zu verstehen, deren Sinn nicht darin besteht, die Individualität verschiedener Sphären von Kultur und Zivilisation auszuhöhlen, sondern darin, diesen zu erlauben, mehr sie selbst zu sein. Das wird möglich sein, auch verständlich, aber nur, wenn wir alle ein grundlegendes Muster von wechselseitiger Koexistenz akzeptieren, eine Art von gemeinsamem Minimum, das wir alle teilen können, einen gemeinsamen Nenner, der es uns gestattet, Seite an Seite weiterzuleben. Ein solches Schema hätte jedoch keine Chance, wenn es nur das Produkt einiger weniger wäre, die dann damit fortfahren, es dem Rest aufzuzwingen. Es muß der Ausdruck des echten Willens von jedem sein, erwachsend aus den wirklichen, spirituellen Wurzeln, die unter der Haut unserer gemeinsamen globalen Zivilisation verborgen liegen. Wenn es nur durch die Kapillaren dieser Haut verbreitet wird, auf die Art wie die Coca-Cola-Werbung – als eine Ware, die einer dem anderen anbietet –, von einem solchen Schema kann kaum erwartet werden, daß es sich auf irgendeine tiefe und universale Weise auswirkt.

Aber ist die Menschheit zu einem solchen Unternehmen fähig? Ist das nicht eine hoffnungslose, utopische Idee? Haben wir nicht die Kontrolle über unser Schicksal schon soweit verloren, daß wir aufgrund unserer fatalen Unfähigkeit, angesichts drohender Katastrophen zusammenzuarbeiten, seien diese ökologischer, sozialer oder demographischer Natur, oder angesichts von Gefahren, die durch den Zustand unserer Zivilisation als solcher hervorgerufen werden, zu stufenweiser Ausrottung in immer grausameren, hochgradig technisierten Zusammenstößen zwischen Kulturen verdammt sind?

Ich weiß es nicht. Aber ich habe die Hoffnung nicht verloren. Ich habe die Hoffnung nicht verloren, weil ich wieder und wieder überzeugt wurde, daß es

schlafend in den tiefsten Wurzeln der meisten, wenn nicht aller Kulturen, eine essentielle Ähnlichkeit gibt, etwas, das – wenn der Wille besteht, es so zu machen – zu einem ursprünglichen, vereinigenden Startpunkt für dieses neue Schema menschlicher Koexistenz gemacht werden könnte, das fest in der großen Vielfalt menschlicher Traditionen verankert wäre.

Finden wir nicht irgendwo in den Grundlagen der meisten Religionen und Kulturen – auch wenn sie tausendundeine verschiedene Formen annehmen können – gemeinsame Elemente, wie den Respekt für das, was jenseits unseres Verständnisses liegt, ob wir nun das Mysterium des Seins meinen oder ein moralisches Gesetz, das über uns steht; oder bestimmte Gebote, die uns vom Himmel auferlegt werden, oder von der Natur oder aus unseren eigenen Herzen; der Glaube, daß unsere Handlungen nach uns weiterleben werden; der Respekt für unsere Nachbarn, für unsere Familien, für bestimmte natürliche Autoritäten; der Respekt vor der Menschenwürde und vor der Natur; ein Sinn für Solidarität und Wohlwollen Gästen gegenüber, die mit guten Absichten kommen?

Ist es nicht der gemeinsame, alte Ursprung unserer unterschiedlichen spirituellen Eigenheiten, von denen jede nur eine andere Art menschlichen Verständnisses derselben Wirklichkeit ist, dieser Sache, die Menschen verschiedener Kulturen tatsächlich zusammenbringen kann? Und sind nicht die Grundgebote dieser archetypischen Spiritualität in Harmonie mit dem, was sogar ein nichtreligiöser Mensch – ohne genau zu wissen warum – für richtig und sinnvoll halten kann?

Natürlich möchte ich nicht vorschlagen, daß moderne Menschen sich genötigt fühlen, alten Göttern zu huldigen und Rituale zu akzeptieren, die sie seit langem abgeschafft haben. Ich schlage etwas ganz anderes vor: Wir müssen die tiefe, wechselseitige Verbindung oder Verwandtschaft zwischen den verschiedenen Formen unserer Spiritualität verstehen lernen. Wir müssen unsere ursprüngliche spirituelle und moralische Substanz wieder aufsammeln, die aus derselben essentiellen Erfahrung der Menschheit erwuchs. Ich glaube, daß das der einzige Weg ist, um eine wirkliche Erneuerung unseres Verständnisses für Verantwortung uns selbst und der Welt gegenüber zu erreichen. Und gleichzeitig stellt das den einzigen Weg dazu dar, ein tieferes Verständnis der Kulturen füreinander zu erreichen, das sie befähigen wird, in wahrhaft ökumenischer Weise zusammenzuarbeiten, um eine neue Ordnung für die Welt zu schaffen.

Die die moderne Welt und das Bewußtsein der Menschheit einhüllende Tünche der globalen Zivilisation hat, wie wir alle wissen, eine duale Natur und stellt bei jedem Schritt genau die Werte in Frage, auf denen sie beruht oder die

sie propagiert. Die Tausende von wunderbaren Errungenschaften dieser Zivilisation, die so gut für uns arbeiten und uns bereichern, können unser Leben ebenso armselig machen, herabsetzen und zerstören; und das tun sie auch oft. Anstatt den Menschen zu dienen, machen viele solche Schöpfungen sie zum Sklaven. Anstatt den Menschen dabei zu helfen, ihre Identität zu entwickeln, nimmt man sie ihnen weg. Fast jede Erfindung oder Entdeckung – von der Atomspaltung und der Entdeckung der DNS bis hin zu Fernsehen und Computer – kann gegen uns gerichtet und zu unserem Nachteil benutzt werden.

In unserer Zeit hat es den Anschein, daß der rationale Teil des menschlichen Gehirns, der alle diese moralisch neutralen Entdeckungen gemacht hat, eine außergewöhnliche Entwicklung durchlaufen hat, während der andere Teil, der wachsam sein sollte, um sicherzustellen, daß diese Entdeckungen wirklich der Menschheit dienen und sie nicht zerstören, katastrophal hinterherhinkt. Und dennoch, ungeachtet dessen, wo ich mit meinem Denken über die die Zivilisation betreffenden Probleme beginne, kehre ich immer wieder zu dem Grundthema menschlicher Verantwortung zurück, die unfähig zu sein scheint, mit der Zivilisation Schritt zu halten und sie davon abzuhalten, sich gegen die menschliche Rasse zu richten. Es ist so, als wäre die Welt einfach zu viel für uns geworden, um mit ihr fertig zu werden.

Es gibt keinen Weg zurück. Nur ein Träumer kann glauben, daß die Lösung darin liegt, den Fortschritt der Zivilisation zum Halten zu bringen. Die Hauptaufgabe in der kommenden Ära ist etwas anderes: eine radikale Erneuerung unseres Gefühls für Verantwortung. Unser Gewissen muß unseren Verstand einholen, ansonsten sind wir verloren. Es ist meine tiefe Überzeugung, daß es nur einen Weg gibt, das zu erreichen: Wir müssen uns unseres egoistischen Anthropozentrismus entledigen, unserer Gewohnheit, uns selbst als Herren des Universums zu sehen, die machen können, was immer ihnen gerade einfällt. Wir müssen einen neuen Respekt dafür entdecken, was über uns steht: für das Universum, für die Erde, für die Natur und für die Wirklichkeit. Unsere Achtung für andere Menschen, für andere Nationen und für andere Kulturen kann nur aus einem demütigen Respekt für die kosmische Ordnung und für das Bewußtsein erwachsen, daß wir ein Teil davon sind, daß wir daran teilhaben, und daß nichts, was wir tun, verlorenght, sondern vielmehr zu einem Teil des ewigen Gedächtnisses des Seins wird, wo es geprüft wird.

Eine bessere Alternative für die Zukunft der Menschheit liegt deshalb klar darin, unsere Zivilisation um eine spirituelle Dimension zu bereichern. Es geht nicht nur darum, ihre multikulturelle Natur zu verstehen und Inspiration für die Schöpfung einer neuen Weltordnung in den gemeinsamen Wurzeln aller

Kulturen zu finden. Es ist auch essentiell, daß die Euro-Amerikanische Kultursphäre – die eine, die diese Zivilisation hervorbrachte und die Menschheit ihren zerstörerischen Stolz lehrte – nun zu ihren eigenen spirituellen Wurzeln zurückkehrt und für den Rest der Welt ein Beispiel auf der Suche nach einer neuen Demut wird.

Allgemeine Beobachtungen dieser Art sind sicherlich nicht schwierig zu machen, auch sind sie weder neu noch revolutionär. Moderne Menschen sind Meister darin, die Krisen und das Elend der Welt zu beschreiben, das wir verursachen und für das wir verantwortlich sind. Viel weniger sind wir dazu geeignet, die Dinge richtig zu machen. Was ist also im Besonderen zu tun?

Es wird sicherlich nicht einfach sein, in den Menschen einen neuen Sinn für Verantwortung der Welt gegenüber zu erwecken, eine Fähigkeit, sich selbst so zu benehmen, als würde man für immer auf dieser Erde leben und eines Tages für ihren Zustand zur Verantwortung gezogen werden. Wer weiß, durch wie viele Katastrophen die Menschheit gehen muß, bevor so ein Sinn für Verantwortung allgemein akzeptiert wird. Aber das bedeutet nicht, daß diejenigen, die dafür arbeiten möchten, nicht sofort damit beginnen können. Es ist eine große Aufgabe für Lehrer, Erzieher, den Klerus, die Künstler, Interpreten, Journalisten, Menschen, die in allen Formen des öffentlichen Lebens tätig sind.

Insbesondere ist es eine Aufgabe für Politiker. Die Hauptaufgabe der jetzigen Generation von Politikern besteht meines Erachtens nach nicht darin, sich bei der Öffentlichkeit mittels Beschlüssen, die sie fassen, oder durch ihr Fernschlächeln einzuschmeicheln. Sie besteht nicht darin, siegreich aus Wahlen hervorzugehen und sich selbst einen Platz an der Sonne bis ans Ende ihrer Tage zu sichern. Ihre Rolle ist es, ihren Anteil an Verantwortung für die langfristigen Aussichten unserer Welt anzunehmen und so den Menschen ein Beispiel dafür zu geben, für wessen Sache sie kämpfen. Ihre Verantwortung liegt darin, kühn vorauszudenken, nicht die Mißbilligung der Masse zu fürchten, ihre Handlungen mit einer spirituellen Dimension zu erfüllen (was natürlich nicht dasselbe ist, wie demonstrative Teilnahme an religiösen Zeremonien), wieder und wieder zu erklären – sowohl der Öffentlichkeit als auch ihren Kollegen –, daß Politik viel mehr vollbringen muß als die Interessen bestimmter Gruppen oder Lobbies zu reflektieren. Vor allem ist Politik eine Angelegenheit des Dienens für die Gemeinschaft, was bedeutet, daß sie Moral in der Praxis darstellt. Und wie kann man der Gemeinschaft besser dienen und Moral praktizieren als mitten in der globalen (und global gefährdeten) Zivilisation ihre eigene global-politische Verantwortung zu suchen: das heißt, ihre Verantwortung für das Überleben der menschlichen Rasse?

Ich glaube nicht, daß ein Politiker, der sich auf diesen riskanten Pfad begibt, notwendigerweise sein oder ihr politisches Überleben aufs Spiel setzt. Das ist eine falsche Ansicht, die davon ausgeht, daß der Bürger ein Narr ist und daß politischer Erfolg davon abhängt, vor dieser Menge zu spielen. So funktioniert das nicht. In jedem Menschen schlummert ein Gewissen, etwas Göttliches. Und darauf müssen wir unser Vertrauen setzen.

Es steht hier viel mehr auf dem Spiel als einfach nur vor denjenigen aufzustehen, die die Welt wieder einmal in Interessensphären einteilen oder andere unterjochen würden, die von ihnen verschieden oder schwächer sind. Was jetzt auf dem Spiel steht, ist die Errettung der menschlichen Rasse. Mit anderen Worten, es geht um die Frage des Verständnisses der modernen Zivilisation als eine multikulturelle und multipolare Zivilisation; es geht darum, unsere Aufmerksamkeit auf die ursprünglichen Quellen der menschlichen Kultur zu lenken und vor allem auf die Quellen unserer eigenen Kultur; es geht darum, aus diesen Quellen Kraft für eine mutige und beherzte Erschaffung einer neuen Weltordnung zu schöpfen.

Ich habe darauf angespielt, was Politiker meiner Meinung nach tun sollten. Es gibt jedenfalls noch eine weitere Kraft, die zumindest genausoviel, wenn nicht noch mehr Einfluß auf den allgemeinen Bewußtseinszustand der Politiker hat: die Massenmedien. Erst als das Schicksal mich in das Reich der hohen Politik führte, wurde mir die zweischneidige Macht der Medien gänzlich bewußt. Ihre duale Wirkung ist nicht eine Spezialität der Medien. Sie ist nur ein Ausdruck der dualen Natur der heutigen Zivilisation, von der ich schon gesprochen habe.

Dank des Fernsehens entdeckte die Welt im Verlauf eines einzigen Abends, daß es ein Land gibt, das Ruanda heißt, in dem die Menschen mehr leiden, als man glauben kann. Dank des Fernsehens war die ganze Welt im Verlaufe weniger Sekunden schockiert und entsetzt darüber, was in Oklahoma City geschah, und zur gleichen Zeit verstand sie es als eine deutliche Warnung für alle. Das ist eine wunderbare Seite der heutigen Massenmedien oder vielmehr derjenigen, die die Neuigkeiten sammeln. Der Dank der Menschheit gebührt all jenen mutigen Reportern, die freiwillig ihr Leben riskieren, wo immer etwas Böses geschieht, um das Gewissen der Welt wachzurütteln.

Es gibt jedoch einen anderen, weniger wunderbaren Aspekt des Fernsehens, einen, der sich nur an den Schrecknissen der Welt weidet, und sie unverzeihlicherweise zum Allgemeinplatz macht oder Politiker dazu zwingt, vor allem Fernsehstars zu werden. Mein Erstaunen darüber hört nie auf, wie sehr ich der Gnade von Fernsehdirektoren und Verlegern ausgeliefert bin, mein Erstaunen darüber, wie sehr mein öffentliches Image weit mehr von

ihnen abhängt als von mir selbst, darüber, wie wichtig es ist, im Fernsehen richtig zu lächeln oder die passende Krawatte auszusuchen, wie das Fernsehen mich zwingt, meine Gedanken so kurz wie möglich auszudrücken, in Witzeleien, Slogans oder bloßen Häppchen, wie leicht mein Fernseh-Image so gestaltet werden kann, daß es von meinem wirklichen Ich verschieden zu sein scheint. Ich bin erstaunt darüber und gleichzeitig fürchte ich, daß das keinem guten Zweck dient.

Ich verurteile das Fernsehen und die Presse nicht, weil sie verdrehen, was ich sage oder es ignorieren oder mich darstellen wie irgendein sonderbares Monster. Ich bin nicht böse mit den Medien, wenn ich sehe, daß der Aufstieg oder Fall eines Politikers oft mehr von ihnen als von dem betroffenen Politiker abhängt. Was mich interessiert, ist etwas anderes: die Verantwortung derjenigen, die die Massenmedien in ihren Händen haben. Auch sie tragen Verantwortung für die Welt und für die Zukunft der Menschheit. Genau wie die Atomspaltung die Menschheit auf vielfältige Weise enorm bereichern und sie gleichzeitig mit dem Untergang bedrohen kann, so kann das Fernsehen sowohl gute als auch üble Folgen haben. Rasch, suggestiv und bis zu einem noch nie dagewesenen Grad kann es den Geist des Verstehens, der Menschlichkeit, menschlicher Solidarität und Spiritualität verbreiten, oder es kann ganze Nationen und Kontinente abstumpfen. Und genau wie unsere Verwendung der Atomenergie nur von unserem Sinn für Verantwortung abhängt, so hängt der richtige Gebrauch des Fernsehens ebenfalls von unserem Sinn für Verantwortung ab.

Ob unsere Welt von allem, was sie heute bedroht, gerettet werden kann, hängt vor allem davon ab, ob die Menschen zur Vernunft kommen und ob sie das Maß ihrer Verantwortung und die unterschiedliche, neue Beziehung zum wahren Wunder des Seins verstehen. Die Welt liegt in unser aller Hände. Und doch haben manche einen größeren Einfluß auf ihr Geschick als andere. Je mehr Einfluß ein Mensch hat – ob er nun Politiker oder Fernsehansager ist –, um so größer sind die Anforderungen an seinen Verantwortungssinn und um so weniger sollte er nur über persönliche Interessen nachdenken.

Gestatten Sie mir zum Schluß eine kurze persönliche Bemerkung. Ich wurde in Prag geboren und ich lebte dort jahrzehntelang, ohne daß es mir erlaubt war, richtig zu studieren oder andere Länder zu besuchen. Nichtsdestoweniger gab meine Mutter niemals etwas von ihren geheimen und ziemlich extravaganten Träumen auf: daß ich eines Tages in Harvard studieren würde. Das Schicksal ließ es nicht zu, daß ihr Traum erfüllt wurde. Aber etwas anderes passierte, etwas, das nicht einmal meiner Mutter in den Sinn gekommen wäre: ich habe einen Dokortitel in Harvard verliehen bekommen, ohne hier überhaupt

studieren zu müssen. Mehr als das, es war mir vergönnt, Singapur und zahlreiche andere exotische Länder zu sehen. Es ist mir gegeben zu verstehen, wie klein diese Welt ist und wie sie sich quält mit unzähligen Dingen, mit denen sie sich nicht quälen müßte, wenn die Menschen in sich ein wenig mehr Mut fänden, ein wenig mehr Hoffnung, ein wenig mehr Verantwortung, ein wenig mehr gegenseitiges Verständnis und gegenseitige Liebe.

## Das Fundament der Tugend

---

NHILDE DAVIDSON

**I**N DEN LETZTEN JAHRZEHTEN ist Tugend aus der Mode gekommen – vergessen als ein Ziel, nach dem es sich zu streben lohnt. Das beruht hauptsächlich auf einem Mangel an Aufmerksamkeit, einhergehend mit der Idee, daß Tugend uns von „außen“ von anderen beigebracht wird, anstatt innerlich, vertraut und persönlich zu sein. Sogar in modernen Wörterbüchern steht sie lediglich als Synonym für Moral und für eine Übereinstimmung mit einem Rechtsstandard. Wir scheinen das ursprüngliche, breite philosophische Ziel und seinen tiefgründigen Einfluß auf das Gedankenleben und Handeln der Menschheit während der aufgezeichneten Geschichte verloren zu haben. Durch diesen Verlust sind wir unseren Mitmenschen gegenüber unsanfter und unnachsichtiger geworden, weniger rücksichtsvoll und aufmerksam für den Raum und die Sensibilität anderer.

Tugend, die im Mittelpunkt aller großen Religionen steht, ist immer mit Weisheit verknüpft – tatsächlich ist der tugendsame Mann der weise Mann. Nehmt die Bibel, die Veden, die Puränen, griechische oder römische Philosophen wie Sokrates, Plato, Zenon, Cicero, Seneca und Marcus Aurelius – ganz zu schweigen von Schriftstellern wie Homer, Bunyan, Maeterlinck – sie alle bringen dieselbe Idee zum Ausdruck: daß wir uns mit Mut und persönlicher Tugend, durch eifriges Suchen, Selbstdisziplin und Altruismus über die Wechselfälle des Lebens erheben und das Höchste erreichen können.

Es ist einfach, Tugenden wie Klugheit, Stärke, Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Treue, Hoffnung und Nächstenliebe aufzulisten und darüber zu diskutieren, welche Auswirkungen sie haben, wenn sie sich im Leben eines Menschen

widerspiegeln, aber das erklärt nicht, warum Tugend wohltuend ist – über die offensichtliche Tatsache hinaus, daß man mit ehrenhaften Menschen leichter lebt und zusammenarbeitet als mit Tyrannen, Griesgramen und Gaunern. Die wirkliche Frage lautet: Was ist Tugend im philosophischen Sinne? Wie führt sie, wenn wir ihr in unserem eigenen Leben zu blühen erlauben, zu einem Zustand der Gnade?

Um Tugend zu verstehen, müssen wir die inneren Bereiche des Menschen erforschen. Wenn wir mit einer Handlung zufrieden sind oder uns schuldig fühlen, entsteht dann dieses Gefühl aufgrund einer äußeren, erlernten Reaktion, oder ist sein Ursprung in unsere eigene Struktur eingebettet? Wir sind unsterblich, mit unserem knospengleichen, menschlichen Selbst im Göttlichen verwurzelt, das seine Blütenblätter langsam entfaltet, bis es durch die Erfahrungen von vielen, vielen Leben zu einem voll manifestierten Gott erblüht. Es ist in diesem göttlichen Aspekt von uns, wo wir nach dem Fundament für die Tugend und der Wurzel für unsere Gefühle von Zufriedenheit und innerer Ruhe suchen müssen. Wir müssen auch erkennen, daß unsere Gefühle von Unzufriedenheit und Schuld auftreten, wenn wir aus Unwissenheit darin versagen, unserem spirituellen Bewußtsein zu folgen.

H. P. Blavatsky sagt über Weisheit und unser inneres Sein:

*Adhi* Budha ... „Höchste Weisheit“ ... ist ein Sanskritwort, ... eine ... der unbekanntenen Gottheit erteilte Bezeichnung, ... Es bedeutet die absolute Weisheit, ... Äonen von unsagbarer Dauer müssen vergangen sein, bevor die Bezeichnung Buddha derart vermenschlicht war, so zu sagen, um es zu gestatten, daß der Ausdruck auf Sterbliche angewendet und schließlich einem zugeeignet wurde, dessen unvergängliche Tugenden und Erkenntnis ihn den Titel eines „Buddhas der unbegrenzten Weisheit“ erlangen ließen. *Bodha* bedeutet den angeborenen Besitz von göttlichem Intellekt oder „Einsicht“; „Buddha“ die Erlangung derselben durch persönliche Anstrengung und Verdienst; während *Buddhi* die Fähigkeit des Erkennens ist, der Kanal, durch welchen die göttliche Erkenntnis das „Ego“ erreicht, das Unterscheidungsvermögen von Gut und Böse, auch das „Göttliche Bewußtsein“, und die „Geistige Seele“, die die Trägerin von *Atma* ist.

– *Die Geheimplhre*, I, 3

Durch *Buddhi*, sein Vehikel, beeinflußt *Ātma* unsere innere Göttlichkeit, unser egoisches Selbst, um zu unterscheiden, was universal wahr ist. Wir können in jedem Augenblick die Wahl treffen, unsere Verstandesfähigkeit anzuwenden, um uns in den Bereich emporzuheben, wo sie von *Buddhi* überschattet wird – also verbunden mit dem Göttlichen. Hier ist unser „göttliches Gewissen“, wo das angeborene Wissen davon, was richtig und falsch ist, wohnt.

Es treibt uns unpersönlich an – und jeder von uns, entsprechend unserem Verdienst, kann die universale Wahrheit finden, gleichgültig, wer wir sind, was unsere Arbeit ist oder wo wir uns auf diesem Planeten befinden.

Tugend ist unpersönliche Wahrheit, nicht durch menschliche Spitzfindigkeit und Argumente beeinflusst, die sich voller entfalten kann, wenn sich die evolutionäre Spirale weiterdreht. Vom kleinsten Elektron bis zur Supernova und darüber hinaus sind es die Myriaden von Lebensformen, die sich ändern, wenn sich ihr Verständnis für Wahrheit durch spirituelles Wachstum steigert. Weisheit und Tugend sind das Maß, wieviel an Wahrheit sich in unserem Leben manifestiert hat.

Der griechische Philosoph Heraklit, der das Wort *logos* für „ewige, davor existierende, ewig dauernde, ursachlose Ursache“ gebraucht, behauptet, daß die materiellen und spirituellen Welten durch den Logos entstehen, und daß es unsere Pflicht ist, dem Logos zu gehorchen, indem wir uns mit der Natur in Harmonie bringen; und außerdem, daß die Tugend das moralische Gesetz ist, welches das Verhalten aller Wesen regiert. Plato setzt Weisheit mit Klugheit gleich; er bezeichnet die Weisheit als die Fähigkeit, sich selbst durch den Gebrauch göttlicher Vernunft zu regieren und zu disziplinieren. Da Tugend die Blaupause der Göttlichkeit ist, werden wir, sobald wir tugendhaft werden, gleichsam weise.

Daß Tugend ein Aspekt des Göttlichen ist, sagt uns nicht notwendigerweise, was es bedeutet, tugendhaft zu sein oder was das tugendhafte Leben ist. Eine kurze Betrachtung würde zeigen, daß die meisten von uns glauben, tugendhaftes Benehmen bedeute, aggressionslos, freundlich, ehrlich zu sein – in der Tat ein guter Mensch. Philosophisch jedoch liegt viel mehr in der Antwort. Wenn wir bedenken, daß Buddha sich dem Höchsten nähern konnte, indem er Tugend und Wissen durch persönliche Anstrengung und Verdienst erwarb, wird klar, daß etwas viel Fundamentaleres gemeint ist, als nur „nett“ zu sein oder gut im populären Sinne.

Die gesamte Natur befindet sich auf einer Entdeckungsreise. Die Räume des Raumes sind erfüllt von Wesenheiten auf jeder Ebene der Existenz und Evolution – jedes befindet sich immer in der Mitte. Der altruistische, göttliche Aspekt der Natur hat die manifestierten Welten solcherart geformt, daß die Symbiose den Kern bildet. Wir Menschen haben jene vor uns, die uns inspirieren und unterstützen, während wir unsere jüngeren Brüder schützen und nähren sollten.

Mit diesen Gedanken wird klar, daß die Richtlinie, um weise zu werden und das Göttliche in unserem Leben in Tätigkeit zu versetzen, in riesigen Zeiträumen erlernt wird. Diejenigen, die vor uns gegangen sind, wie Buddha,

haben ihre Weisheit in der mitleidsvollen Hoffnung mitgeteilt, daß die Menschheit auf ihren Ruf hören und dem Pfad der Tugend zur Erleuchtung folgen wird. Die Weisheit zu finden setzt grundsätzlich ein Lehrer/Schüler Verhältnis voraus: Der Lehrer kann jedoch nicht nur ein lebendiger Mensch sein – die destillierte Essenz der Weisheit ist auch im lebendigen Wort zu finden. Jeder von uns ist der Hüter seiner eigenen Seele; kein Mensch kann ein Feuer in unserem Leben entzünden, nur wir selbst. Die Bibliotheken sind voll mit Büchern, und dennoch sind wir es, die wählen müssen, womit wir unsere Gemüter und Gedanken füllen wollen. Bevor es Bücher gab, verzauberten Barden ihre Zuhörer, sie prägten Weisheit durch ihre Erzählungen und Gedichte ein – sie verstanden sehr wohl, daß Wiederholung lange vergessener Wahrheiten ein Schlüssel zum Erwecken der Seele ist. Da wir vergessen, brauchen wir jemanden, der uns erinnert – wir lernen und wachsen spirituell langsam.

Zwischen dem Moment, in dem wir eine Wahrheit hören und jenem, in dem wir sie uns zu eigen machen, besteht ein Zeitunterschied. Um unser Benehmen zu verbessern, damit wir unsere neue Erkenntnis miteinschließen können, bedarf es mehr als nur des Erkennens einer Wahrheit. Und doch versetzt eine Wahrheit, wenn gehört oder gelesen, dem System einen Schock, wenn unser inneres Ohr die Richtigkeit der Behauptung erkennt – langsam erwachen wir zu einer breiteren Realität. Darüber sagt John Bunyan:

Bist du für etwas Seltenes und Nützliches?  
Würdest du in einer Fabel die Wahrheit erkennen?  
Bist du vergeßlich? Würdest du dich erinnern  
Vom Neujahrstag bis zum letzten Tage des Dezember?  
So lies meine Geschichten, sie werden haften wie Kletten,  
Und vielleicht für die Hilflosen tröstlich sein.

So können wir fragen: „Was ist das tugendhafte Leben und was sind die Eigenschaften des weisen Menschen?“ Diejenigen, die ihre Leidenschaften unter Kontrolle haben, sind selbstdiszipliniert und erkennen die Wurzel allen Handelns, die entweder in der *Sattva*-Qualität liegt (wo die Wahrheit wohnt), der *Rajas*-Qualität (wo die Leidenschaft regiert) oder der *Tamas*-Qualität (wo sich die Unwissenheit niederläßt); und, wenn sie diese Qualitäten völlig verstehen, lenken sie ihr Leben gemäß der *Sattva*-Qualität und sind bekannt als weise Menschen.

In der *Bhagavad-Gītā* heißt es:

Er ist tugendhaft und weise, welcher frei ist von Feindseligkeit, allen Geschöpfen gutgesinnt, welcher barmherzig, völlig frei von Stolz und Selbstsucht ist, derselbe in Schmerz und Annehmlichkeit, geduldig in Unbill, zufrieden, immerwährend andächtig, selbstbeherrscht, fest in Entschlüssen, und dessen Gemüt und Herz auf mich allein gerichtet sind, ..... vor dem die Menschen nicht erschrecken und der keine Menschenfurcht hat, der frei ist von Freude, Verzweiflung und der Angst vor Nachteilen, ..... welcher ohne Erwartung rein, gerecht, unparteiisch, furchtlos ist, welcher dem Interesse an den Folgen der Taten entsagt hat, ist mir teuer. .... der sich weder freut noch Fehler findet, der weder wehklagt, noch begehrt, ..... dem Interesse sowohl an guten als auch an üblen Folgen entsagt hat. .... welcher gleichgesinnt zu Freund oder Feind derselbe bleibt in Ehre und Unehre, in Kälte und Hitze, in Schmerz und Vergnügen, ..... dem Lob und Tadel eins sind, ..... zufrieden mit dem ist, was kommt, ..... [er ist weise].

Die Frucht gerechter Taten wird rein genannt, ..... jene, in welchen die *Sattva*-Qualität festen Halt hat, gehen höherwärts, ..... Wenn der weise Mensch gewahr wird, daß diese Qualitäten die einzigen Vermittler des Tätigseins sind ..... und wenn das verkörperte Selbst diese drei Qualitäten des Gutseins, des Tätigseins und der Gleichgültigkeit überwunden hat [zum persönlichen Erfolg oder Unglück], ..... ist [er] befreit ..... und trinkt von den Wassern der Unsterblichkeit.

– W. Q. Judge Ausgabe, Kapitel XII und Kapitel XIV



## Lebendige Träume

Ich hatte einen Traum  
Und er führte zum Morgen.  
Ich folgte dem Traum  
Wieder zum Morgen.

Ich konnt' ihn nicht fangen,  
Den Traum zum Morgen.  
Er war zum Greifen nah,  
Und doch verpaßt' ich ihn.

Ich brauche diesen Traum,  
Meinen Traum vom Morgen.  
Er hilft mir beim Leben  
Und doch wieder zu lächeln.

Die Träume, die ich träume,  
Wenn ich vom Morgen träume,  
Fließen mit meinem Leben  
Wie es sich wieder verändert.

Meine Träume sind unfaßbar.  
So greife ich nach dem Morgen.  
Die Bedeutung des Lebens:  
Wieder vorwärtszustreben.

\* \* \*

Im Chaos suchen wir Ordnung  
In Ordnung verlieren wir uns  
selbst.

– LEONARD BENNETT

## Die sechs fundamentalen Grundsätze der Geheimlehre

---

JOHN P. VAN MATER

**D**ER ERSTE BAND von H.P. Blavatskys Meisterwerk, *Die Geheimlehre*, handelt von der Geburt und Evolution von Universen, Sonnen und Planeten mit allen ihren Reichen, die sich von Elementalwesen oder Kräften, durch das Mineral-, Pflanzen-, Tier- und Menschenreich hinauf erstrecken. Nach der alten Tradition gibt es über der Menschheit spirituelle Reiche, die sich bis zu den kosmischen Göttern erstrecken, deren innewohnende Tätigkeiten das Gesetz und die Harmonie des Kosmos bilden. Der zweite Band beinhaltet den Ursprung und die Bestimmung der menschlichen Rasse in Verbindung mit allen anderen uns auf Erden bekannten Reichen. Auffallend in diesem Band ist eine Erörterung von der Erweckung des menschlichen Verstandes durch höher evolvierte Wesen.

Diese Themen sind durchsetzt mit wunderbaren Einblicken in Wissenschaften, die zur Zeit ruhen oder nur teilweise erweckt sind, wie die vielschichtige Auslegung von Legenden, Mythen und Symbolen. Ebenfalls wird die Geschichte der Einweihung und die der Mysterienschulen besprochen, die auf allen Teilen der Welt existierten, an Plätzen, wo der Schüler in sich selbst die Geburt seines inneren Gottes bewirken kann, Stufe um Stufe, anfangs durch Unterweisung, Disziplin und Reinigung und später durch wirkliche Erfahrung, eine Leistung, die jeder Mensch über viele Zyklen hinweg anstreben kann und mit der Zeit auch vollbringen wird.

Beginnend mit Band Eins, basiert die Geburt von Welten, wie Blavatsky es bezeichnet, auf drei fundamentalen Grundsätzen. Der erste Grundsatz gibt ein Bild von der grundlegenden, unerkennbaren Ursache, aus der alles geboren ist und zu der letztendlich alle Dinge zurückkehren.

Ein allgegenwärtiges, ewiges, grenzenloses und unveränderliches PRINZIP, über das gar keine Spekulation möglich ist, da es die Kraft menschlicher Vorstellung übersteigt und durch irgendwelche menschliche Ausdrucksweise oder Vergleich nur erniedrigt werden könnte. Es ist jenseits von Raum und Reichen des Gedankens – mit den Worten der *Mandukya* [Upanishad] „undenkbar und unaussprechlich“.

– *Die Geheimlehre* I: 42

Alte Völker weigerten sich, diesem Prinzip Eigenschaften zuzuschreiben: Die Juden nannten es *'ēyn sōph* (das Grenzenlose), die Hindus *Tat* (Jenes). Es kann weder groß oder klein, noch gut oder böse genannt werden, denn diese Bezeichnungen beziehen sich nur auf endliche Dinge. Seine Aspekte werden als unendlicher Raum, ewige Dauer und unaufhörliche Bewegung angegeben.

Den zweiten Grundsatz beschreibt Blavatsky wie folgt:

Die Ewigkeit des Weltalls *in toto* als einer grenzenlosen Ebene, die periodisch „der Spielplatz ist von zahllosen unaufhörlich erscheinenden und verschwindenden Universen, . . .“

. . . die absolute Universalität jenes Gesetzes der Periodizität, der Gezeiten, der Ebbe und Flut, welches die Naturwissenschaft auf allen Gebieten der Natur beobachtet und aufgewiesen hat. Ein Wechsel wie der von Tag und Nacht, Leben und Tod, Schlaf und Wachen, ist eine so allgemeine, so vollkommen universale und ausnahmslose Tatsache, daß es leicht zu verstehen ist, daß wir darin eines der absolut fundamentalen Gesetze des Weltalls sehen.

– *Die Geheimlehre* I: 44-45.

Während der erste Grundsatz ein Bild der grenzenlosen Quelle von allem vermittelt, stellt der zweite Grundsatz die Struktur der gesamten manifestierten Existenz dar – ob Atome, Menschen, Götter, oder Universen –, die alle aus ihrer inneren Essenz hervorgehen. Viele der alten Philosophien sprechen von einem Strahl aus dem Unerkennbaren, der das Chaos oder das Mutterprinzip befruchtete, wodurch aus dem Chaos ein Kosmos – die manifestierten Welten – geboren wird. Hier haben wir die Dreieinigkeit – Vater, Mutter, Sohn; Vater, Heiliger Geist, Sohn; Osiris, Isis, Horus; Parabrahman, Mūlaprakriti, Brahman.

Der dritte Grundsatz bezieht sich auf jene Aspekte des Lebens, mit denen wir unmittelbar verbunden sind:

Die fundamentale Identität aller Seelen mit der universellen Oberseele, welche letztere selbst ein Aspekt der unbekanntenen Wurzel ist; und die Verpflichtung für jede Seele – einen Funken der vorgenannten –, den Zyklus von

Inkarnation (oder „Notwendigkeit“) in Übereinstimmung mit zyklischem und karmischem Gesetz während seiner ganzen Dauer zu durchwandern. Mit anderen Worten, keine ..... (göttliche Seele) kann eine unabhängige (bewußte) Existenz haben, ehe der Funke, ..... (a) jede elementare Form der phänomenalen Welt dieses Manvantaras durchlaufen hat, und (b) Individualität erlangt hat, anfangs durch natürlichen Trieb, später durch selbsterbeigeführte und selbsterdachte Anstrengungen (dabei von seinem Karma zurückgehalten), und so durch alle Grade der Intelligenz, vom niedersten bis zum höchsten Manas (Verstand), von Mineral und Pflanze bis hinauf zum heiligsten Erzengel (Dhyani-Buddha) emporgestiegen ist. Die Grundlehre der esoterischen Philosophie gibt keine Privilegien und besonderen Gaben im Menschen zu, außer jenen, welche sein eigenes Ego durch persönliche Anstrengung und Verdienst während einer langen Reihe von Metempsychosen und Reinkarnationen gewonnen hat.

– *Die Geheimlehre* I: 45

Die Bandbreite der Wesen erstreckt sich von dem winzigsten subatomaren Partikelchen und darunter, bis hin zum großartigsten Universum und zu Anhäufungen von Universen und darüber hinaus. Und da jede Einheit ein Bewußtsein ist oder eine Monade mit unendlichem Potential, so ist der Kosmos mit göttlichen Intelligenzen aller Art angefüllt, die alle danach streben, sich selbst durch Evolution mittels wiederholter Verkörperungen zu entfalten.

Blavatsky versuchte, die Vorstellung von einem lebenden, durch Ursache und Wirkung oder Karma geleiteten Universum wieder einzuführen. Wenn wir geboren werden, kommen wir beladen mit Karma aus früheren Zeiten zurück. Wir sind dieses Karma. In früheren Inkarnationen haben wir uns zu dem gemacht, was wir jetzt sind, und wir sind dabei, uns zu dem zu machen, was wir eines Tages in zukünftigen Inkarnationen sein werden. Wenn das Universum wiedergeboren wird, sucht es eine Wiedergeburt mittels aller untergeordneten Leben, aus denen es zusammengesetzt ist, gleich wie der Mensch mit seinen Atomen und niedrigeren Teilen, wenn er reinkarniert. Das neue Universum ist das Karma des alten Universums. Alle Wesen sind demzufolge Funken der Universalesenz oder Überseele, auf verschiedenen Ebenen in ihrer Selbstentfaltung oder Evolution, die durch wiederholte Verkörperungen stattfindet:

Alles im Weltall, durch alle seine Reiche, ist bewußt: d. h., begabt mit einem Bewußtsein seiner eigenen Art und auf seiner eigenen Wahrnehmungsebene. Wir Menschen müssen uns daran erinnern, daß wir nicht einfach deshalb, weil *wir* keine Zeichen von Bewußtsein in, sagen wir den Steinen, wahrnehmen können, deshalb noch kein Recht haben, zu sagen, daß *darin kein Bewußtsein*

*existiert.* Es existiert nichts Derartiges wie „tote“ oder „blinde“ Materie, wie es auch kein „Blindes“ oder „Unbewußtes“ Gesetz gibt.

– *Die Geheimlehre I: 295*

Als die Schriftrolle der Erde entrollt wurde, wurde alles Leben der Erde mit entrollt, beginnend auf einer sehr etherischen Ebene. Die Erde verkörperte sich erneut mit Hilfe ihrer niedrigeren Leben, und alle Naturreiche waren von Anbeginn dabei, wir selbst mit eingeschlossen. Dennoch glichen weder die Erde noch ihre Reiche auch nur im entferntesten dem, was wir heute um uns sehen, denn damals war alles etherisch, spirituell, astral, nicht physisch wie jetzt. Die planetarische Evolution findet in einer Reihe von Pulsationen oder „Runden“ statt. Blavatsky spricht von sieben oder mehr solcher Runden für die Erde. Mit jeder folgenden Runde wurde die Erde materieller, bis sie ihre materiellste Stufe erreichte, was grob der vierten Runde entspricht, in der wir uns jetzt befinden. In dieser Runde auf diesem physischen Globus hat ein Reich nach dem anderen die Erde beherrscht. Über Millionen von Jahren war die Aktivität des Mineralreichs am intensivsten, und dann, als die Blütezeit der Minerale abflaute, übernahmen die Lebewesen des Pflanzenreiches allmählich die Vorherrschaft. Die Dominanz der Pflanzenära wurde vom Tierreich überschritten und allmählich zurückgedrängt, das Pflanzenreich erreichte seinen Höhepunkt und ging zur Neige, um unserer eigenen menschlichen Lebenswege bei ihrer erneuten Erhebung Platz zu machen.

In Band II sind drei weitere Grundsätze aufgestellt, die mit dem Leben auf diesem physischen Globus in der vierten Runde zu tun haben:

Was die Entwicklung der Menschheit anbelangt, so stellt die Geheimlehre drei neue Sätze auf, die in unmittelbarem Gegensatz zur modernen Wissenschaft stehen, ebenso wohl wie zu landläufigen religiösen Dogmen. Sie lehrt (a) die gleichzeitige Entwicklung von sieben menschlichen Gruppen auf sieben verschiedenen Teilen unseres Globus; (b) die Hervorbringung des *astralen* vor dem *physischen* Körper, indem der erstere ein Modell für den letzteren ist; und (c) daß der Mensch, in dieser Runde, allen Säugetieren – einschließlich der menschlichen Affen – vorausging.

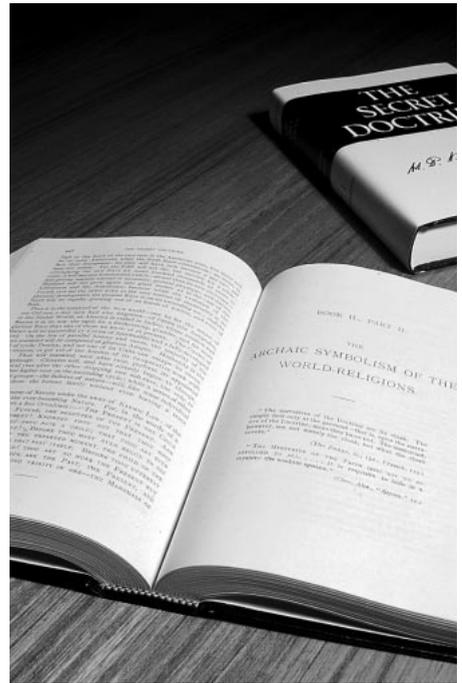
– *Die Geheimlehre II:1*

Vor mehreren zehn Millionen von Jahren war die Menschheit mehr astral als physisch. Und obwohl die sieben ursprünglichen Rassen gleichzeitig erschienen, so kamen sie, als Saat oder Same, eine nach der anderen, jede auf ihrem eigenen Kontinentalsystem, zur Blüte. Jede solche Wurzelrasse hat viele Unterrassen, Familien- und Volksrassen und andere kleinere Unterteilungen.

Wir nähern uns jetzt der Mitte der fünften Wurzelrasse. In seinem Werk *Works and Days* (Zeilen 147-234) erwähnt Hesiod fünf bis jetzt erschienene Rassen und auch die vier Zeitalter, das Goldene, Silberne, Bronze und Eiserne, und sagt, daß wir uns jetzt im Eisernen Zeitalter und unserer fünften Wurzelrasse befinden. Ähnliche Beschreibungen werden in der *Zend-Avesta*, den Puränen, der Edda, dem *Popul Vub* und in anderen alten Schriften gegeben. Wenn wir diese Berichte von früheren Rassen studieren, dann sollten wir im Gedächtnis behalten, daß wir über uns selbst lesen, denn diese vergangenen Rassen bilden den Hintergrund unserer vorangegangenen Bemühungen.

Jede große Wurzelrasse gedieh auf ihrem eigenen Kontinentalsystem. Vom Kontinent der ersten Rasse, „Dem Unvergänglichen Heiligen Land“ wird gesagt, daß es sich am Nordpol befand. Die zweite oder Hyperboräische Rasse bewohnte einen hufeisenförmigen Kontinent im hohen Norden. Die dritte (die lemurische) und vierte (die atlantische) Rasse bevölkerten Kontinente, von denen sich jetzt große Teile unter dem Ozean befinden mögen, unter Wüsten begraben liegen oder als Teile von noch immer existierenden Kontinenten gebraucht werden. Da Wurzelrassen Jahrmillionen überdauern, verändern sich die Kontinente, auf denen sie leben, während ihrer Lebensspanne erheblich. Jede Rasse wird im Mittelpunkt von ihrer Elternrasse, ihrem materiellsten Zyklus oder Kali Yuga, geboren. Wenn eine Rasse ihr Kali Yuga antritt, beginnen die Samen für die nächste Rasse zunehmend zu erscheinen. Wenn diese Samen schließlich zahlreich geworden sind, trennen sie sich geographisch, und Teile der alten Kontinente werden unbewohnbar und beginnen, auseinanderzubrechen oder zu versinken. Im Falle der fünften Rasse war Zentralasien die Wiege für jene, die vor den verdorbenen Atlantiern flüchteten. Dort erfreute sich unsere junge Rasse ihres Goldenen und Silbernen Zeitalters in einer Reihe von großartigen Zivilisationen. Unsere eigene Wurzelrasse tritt nun in ihr Kali Yuga oder ihren Mittelpunkt ein.

Vielleicht fand das wichtigste Ereignis, soweit es die Menschheit betrifft, in der dritten Wurzelrasse statt, und alle Weltreligionen und Legenden erinnern daran. Als das menschliche Vehikel bereit war, erwachte der bis dahin schlum-



mernde menschliche Verstand. Die Griechen versinnbildlichten das mit Prometheus, der für die Menschheit bei den Göttern das Feuer des Verstandes raubte. Im fernen Osten wird gesagt, daß die Mānasaputras oder die Söhne des Denkens unter den Menschen inkarnierten und sie so zu mentalem Leben und Selbstbewußtsein erweckten, Qualitäten, die den Menschen vom Tier unterscheiden. Diese höheren Wesen hatten sich in einem vorhergehenden kosmischen Zyklus über das menschliche Stadium hinaus evolviert und kehrten zurück, um den latenten menschlichen Verstand zu entflammen. Die christliche Mythologie erinnert daran mit der Geschichte von Luzifer, dem Lichtbringer, der sich zur rechten Hand Gottes befand und ausgestoßen wurde, um seinen Weg zum Garten Eden anzutreten: Luzifer, der christliche Prometheus, verführte als Schlange Eva mit der Frucht des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse. Seitdem besaßen die Menschen die Kraft zu wählen; sie konnten auf bei weitem machtvollere Weise Karma säen und ernten, als je zuvor. Ein Eden oder ein idyllisches, verstandesloses Leben konnte es nicht mehr länger geben, denn die Menschheit hatte nun einen selbstbewußten Verstand.

Es ist interessant, daß der Anthropologe Loren Eiseley, als er durch ein Museum ging, in dem die angeblichen menschlichen Vorfahren dargestellt wurden, sich sonderbar enttäuscht fühlte. Irgendwo entlang der Linie, so empfand er, mußte eine plötzliche chromosomale Zellteilung im Gehirn stattgefunden haben – in einem Moment ein höheres Säugetier und im nächsten der denkende Mensch. Alfred Russel Wallace fühlte, daß die menschliche Evolution weniger körperlich als mehr mentaler Natur war; unsere Evolution fand in erster Linie im Gemüt und in seinem Vehikel, dem Gehirn, statt. Wallace glaubte ebenfalls, daß keine Evolution ohne Vermittlung von höheren Wesen stattfinden konnte.

Weltweite Legenden von göttlichen Lehrern, welche die frühe Menschheit in Künsten und Wissenschaften in Zusammenhang mit der Inkarnation seines eigenen Mānasaputra oder des Höheren Selbst im Menschen unterwiesen, haben seiner Auffassung nach spektakuläre physiologische Veränderungen zustande gebracht, die die Menschheit von allen anderen Säugetierarten trennten. Dies ist von der Embryologie bestätigt worden, denn das menschliche Gehirn verdreifacht seine Größe während des ersten Jahres nach der Geburt, etwas, das keinem anderen Säugetier gelungen ist. Hier erkennen wir, wie die Physiologie die Geschichte der Menschheit bestätigt, und wie die alten Mythen in wissenschaftlichen Fakten eine Basis haben können.

Eine der großartigsten Leistungen der *Geheimlehre* ist die, daß Blavatsky nicht bloß in Verallgemeinerungen spricht, sondern bedeutende Schriften und Autoren aller Zeiten zitiert – aus dem Osten, dem Mittelosten, und dem

Westen, alte und moderne, um Schritt für Schritt zu illustrieren, während sie ihr Thema entwickelt, was die größten Gemüter der menschlichen Rasse zu den Fragen, die sie gerade behandelte, zu sagen hatten. Die zwei Bände enthalten Zitate von mehr als 1200 Autoren und Schriften, einige werden mehrmals angeführt. Viele, die diese Bezugsquellen durchgesehen haben, bemerken, daß, obwohl wir bestimmte Abschnitte gelesen und nochmals gelesen haben, wir nur dann, wenn Blavatsky ihr eindringliches Licht über sie ausstrahlt, vielleicht zum ersten Male ihre wirkliche Tragweite erkennen. Das betrifft in besonderem Maße jene Abschnitte aus weit zurückliegenden Zeiten, die oft fragmentarisch und tief symbolisch sind. Wenn wir in ihnen über die großen Ereignisse der Kosmogonie und Evolution lesen, bemerken wir, wie stark sie einander gleichen.

Blavatsky betonte, daß diese Ideen nicht von ihr stammen, sondern einfach das sind, was ihr gelehrt worden war. Sie verlangte niemals Anerkennung für etwas, ausgenommen die Kenntnis der Prinzipien der alten Weisheit, die bekannt waren und durch die Zeitalter gelehrt wurden. *Das* also ist der alles verbindende Faden, ohne den alle Aussagen in der Welt ziellos und irreführend wären. Weil die esoterische Philosophie in ihrem Gemüt im Vordergrund stand, konnte sie *Die Geheimlehre* erstellen und eine Auslese aus der Weltliteratur treffen, um ihre zeitlose Universalität zu illustrieren. *Die Geheimlehre* ist eine gewaltige, kreative Errungenschaft. Der Inhalt dieser Bände ist ein Teil der Weisheit der Zeitalter, rein und essentiell.

Das Universum umgibt uns von allen Seiten. Es wurde geboren wie wir geboren wurden, es hat sein Leben, und eines Tages wird es, gerade wie wir selbst, sterben, und dann, nach einer kosmischen Zeitspanne, seine Wiedergeburt suchen. Es hat deshalb eine Geschichte und eine Bestimmung über und oberhalb dessen, was wir jetzt sehen und erforschen: und dasselbe trifft auf die Menschheit zu. Was ist die Verwandtschaft zwischen dem Menschen als Mikrokosmos und dem allumfassenden Kosmos? Das ist in Kürze *Die Geheimlehre*.



Durch die Zeiten hindurch haben wenige Edle die Wahrheiten freigelegt, die Mensch und Atom, Sonne und Sterne verbinden, und die uns heute dazu verhelfen können, eine klarere Vision von unserem Anteil im Universalbild zu erhalten.

– GEORGE SIMPSON

## Das größere Muster

---

WIM RINSMA

„**I**CH VERSTEHE GOTT NICHT MEHR!“ Diese Klage, tief aus dem Herzen, wurde von einem Major der Internationalen Heilsarmee ausgestoßen, einer Holländerin, Eva de Hartog, im Verlaufe ihrer Tätigkeit für kambodschanische Flüchtlinge an der Grenze zu Thailand. Einem Zeitungsinterview zufolge fügte sie hinzu: „Warum tut Er das? Ich habe wenig Zeit, darüber nachzudenken; aber letzte Woche war ich plötzlich wieder so voller Zweifel. Ich war schrecklich böse auf Gott. Wie vor Jahren in den Slums von Kalkutta fragte ich mich wieder einmal, ob der Gott, von dem wir in der Heilsarmee predigen, wirklich ein Gott der Liebe ist, den wir diesen armen Wesen empfehlen sollten. Ich selbst habe vor langer Zeit gelernt, daß man das Evangelium Menschen nicht bringen kann, denen es erbärmlich geht und die am Verhungern sind. Erst Suppe, dann Seife und schließlich die Erlösung. Und ehrlich gesagt kümmere ich mich wenig darum, was sterbende Menschen glauben oder nicht ..... Ich habe vor langem damit aufgehört zu bekehren. Ich spreche nicht, ich bekehre nicht, ich höre zu.“

In diesen Zeiten, in denen es in bestimmten Gebieten unseres Globus wahrhafte Ausbrüche intensiven menschlichen Leidens zu geben scheint, hören wir diese Klage von ernsthaften Menschen immer öfter. Und warum? Umgeben von Kummer und innerer Desorientierung scheinen solche Anrufungen an einen außerhalb des Menschen stehenden Gott, an ein persönliches Wesen der Liebe, in der anscheinenden Kälte und Gleichgültigkeit des Raumes verlorenzugehen. Es ist einfach, sich verlassen zu fühlen, ja sogar verraten, bis menschliche Verzweiflung und der Ruf nach Hilfe derartig tief aus der Seele kommen, daß sie sich im eigenen, innersten Wesen reflektieren, und bis eine Stimme im Inneren sagt: „Was du suchst, ist auch in dir. Du bist ein Funke des Unzerstörbaren, des Göttlichen, wenn du das Namenlose so benennen möchtest. Jedoch hast du dich, vielleicht unabsichtlich, durch Selbst-

sucht und ähnliche niedere Impulse, die dich heruntergezogen haben, von der Quelle entfernt. Wenn das so ist, hast du, indem du diesem Pfad weit genug gefolgt bist, Leid auf deine eigene Seele und die anderer geladen. Erschaffe bessere Ursachen und die Konsequenzen werden dementsprechend sein, weil du, der du die Wahrheit suchst, wissen solltest, daß du für große Dinge geboren bist. Kein Mensch ist von Natur aus böse, aber es ist auch niemand besonders auserwählt: *alle* sind „auserwählt“, unabhängig von ihrer Ernsthaftigkeit und der Reinheit ihrer Motive. Aber gleichzeitig solltest du wissen, daß es auch ein Karma gibt, das sich in jenen manifestiert, die wünschen, ihre Natur durch Mitleid zu verfeinern, denn das Höhere Selbst führt sie dann zu sehr schwierigen Aufgaben. Es gibt viele, die in der Stille ihres Wesens bewußt ihrem Höheren Selbst geschworen haben, daß sie sich nicht einschüchtern lassen, trotz des konzentrierten Karmas, das Mißgeschick über ihre Seelen gießt wie eine Ladung Steine, die in die Stromschnellen stürzt.“

Ungeachtet der Bilder, die uns individuelles und Gruppenkarma vor Augen führen (deren wahre Ursache uns verborgen ist, nämlich das Gleichgewicht wiederherzustellen), kann das je heißen, daß wir gegenüber den Sorgen der gegenwärtigen und zukünftigen Welt gleichgültig und kalt sein können? Sicherlich nicht. Denn dann wären unsere Herzen aus Stein und kalt, erfüllt von den gleichen Gefühlen des Getrenntseins, die die Ursachen von einem Großteil des schrecklichen Zustandes unserer heutigen Welt sind. Auf der anderen Seite bedeutet das nicht, daß wir alles Leid dieser Welt auf unseren schwachen Schultern tragen sollten, weil wir darunter zusammenbrechen würden oder, da die meisten von uns noch so wenig Kontrolle über ihre eigenen Emotionen haben, verwirrt würden und nicht wüßten, was wir tun sollten. Die beste Richtung beim Handeln ist die, wahres Mitleid zu haben und anderen, wo immer möglich, zu helfen, ohne Gedanken an sich selbst. Auf diese Art handeln wir in Einklang mit den erhebenden Prinzipien der Natur selbst, denn in und hinter ihr, so wie in und hinter uns, sind in der Stille die Emanationen am Werk, die wir als göttlich beschreiben können, und die nur darauf warten, daß wir den Weg nach innen öffnen, so daß ihre Essenz in unserem Charakter erblühen kann.

Wenn wir in unserem eigenen Leben Leid erfahren, wissen wir, daß wir zeitweise das Gefühl bekommen, von allem und jedem verlassen zu sein – auch von einem Gott außerhalb von uns, wenn es das ist, woran wir glauben. In diesem Gemütszustand können wir auf unsere Anrufungen keine unmittelbare Antwort bekommen. Und dennoch bekommen wir, ungeachtet dessen, wieviel Zweifel unserer Intuition innewohnt, plötzlich einen kleinen Einblick in den Zweck unseres eigenen Lebens und das der Menschheit. Wir beginnen zu

erkennen, daß sowohl die persönlichen Umstände als auch die in der Welt stattfindenden Ereignisse, tatsächlich von uns selbst hervorgerufen wurden – zum Besseren oder zum Schlechteren – daß wir aber individuell, was auch immer passieren mag, als Individuen langsam damit beginnen können, uns auf eine Zukunft mit klarerem Sonnenlicht neu zu orientieren und solchermaßen durch unsere täglichen Pflichten und Verantwortlichkeiten die Welt um uns herum zu beeinflussen. Sobald wir ein größeres Schicksalsmuster erkennen, beflügelt es uns von innen heraus, mit Mut, Willenskraft und dem Glauben, weiterzumachen.

## Der Tod ist eine Jahreszeit

---

AGNES WENGERT

**I**N JENEN TEILEN DES LANDES, in denen die Jahreszeiten deutliche klimatische Veränderungen mit sich bringen, reichen dem Menschen schon einige wenige Jahre der Kindheit aus um zu wissen, daß die Jahreszeiten Veränderungen sind; daß sie verlässlich erscheinen, auf einen Mittelpunkt zusteuern und dann einer nachfolgenden Jahreszeit Platz machen; daß sie ihre eigene bestimmte Energie, Wärme, Heftigkeit und ihre eigenen Launen mit sich bringen und vorauswerfen. Die Menschen verbinden diese Jahreszeiten mit der Überfülle des Frühlings, der Trägheit und Milde des Sommers, der Ergiebigkeit des fruchttragenden Herbstes und der Erwartung eines neuen Frühlings in der stillen Kälte des Winters. Die Zeichen sind klar, aber die Gefühle, die sie in uns hervorrufen, werden durch Einstellung und Tiefe des Verständnisses verändert.

Bei meinen frühen Beobachtungen der Staffelung der Jahreszeiten war es der Herbst, der das stärkste Gefühl hervorrief. Wenn wir den Kalender auf das Septemberblatt wechselten und für die Schule Schuhe anziehen mußten, nachdem wir den Sommer über barfuß gelaufen waren, war der Herbst gekommen. Nach dem ersten „tödlichen Frost“, wie die Bauern sagten, wußten wir, daß der Sommer vorbei war. Die Natur gab uns klare Zeichen. Die Gärten verfärbten sich schwarz von sterbenden Weinblättern und Pflanzen. Melonen und

Kürbisse lagen frei da und baten darum, geerntet zu werden. Die Maisfelder wurden gelb und öde. Die Luft war erfüllt vom Geruch der Unkrautfeuer, auch wenn sie gar nicht brannten. Geräusche schienen näher zu sein, auch in der Ferne brüllende Kühe und bellende Hunde schienen nahe. Diese Jahreszeit war erfüllt von einer Feierlichkeit und Bedrohlichkeit, die mich verfolgten, während ich beobachtete, wie die vereisten Zweige unter der Morgensonne verwelkten; das gleiche Gefühl stellte sich auch wieder bei mir ein, wenn dann abends die Nacht zu früh hereinbrach. In meinem Herzen stellte ich mir das als Jahreszeit des Todes vor, eine Jahreszeit, die man durchmachen muß, auch wenn man dabei die Trostlosigkeit des Winters in Kauf nehmen muß.

Wie richtig war meine Intuition, daß der Herbst die Jahreszeit des Todes ist, aber daß Tod und Herbst sicherlich nicht Hoffnungslosigkeit und Untergang mit sich tragen müssen. Sie sind für jeden von uns eine fruchttragende Jahreszeit, die Jahreszeit, in der alles Überflüssige abgeworfen wird, die Jahreszeit, während der die Sinne unsere Nähe zur göttlichen Essenz entdecken können, süße Düfte riechen, nahe und bewegende Töne hören und nie geahnte Visionen erblicken.

Früher hatte die Vorstellung, daß Tod von Dauer ist, eine sonderbare Nebenwirkung auf mich. Die Worte vom plötzlichen Tod, vom allmählichen Tod und vom lauernden Tod vermittelten die Dauer der Zeit, die dem Physischen verbleiben, um sich von seinem lebenslänglichen Gefährten zu trennen, der Seele. Alle auf diese Trennung folgenden Wirkungen betrachtete ich als nahtodlich. Die Endgültigkeit dieser Trennung und die völlige Ungewißheit dieser sogenannten nahtodlichen Ära drohten als ein Ereignis, dessen man vollkommen vorbereitet gewahr sein sollte und auf das man sich am besten mit einem Gefüge von Angst vorbereitet. Kein Wunder, daß ich den Tod fürchtete, verärgert war über seinen Verrat, ihn mißtrauisch betrachtete und ihn mit allen Mitteln fern von mir hielt.

Theosophie mit ihren die Angst zerstreuenden Lehren half mir, den Tod mit dem Konzept einer „Jahreszeit“ zu verbinden, die aus anderen Jahreszeiten von Geburt und Leben strömt und die in andere einmündet. Es begann mit der Überprüfung der Aussage, daß der Schlaf ein kurzer Tod sei; und Tod ein langer, langer Schlaf. Das Element Angst ist weit entfernt von Schlaf; Schlaf ist beruhigend, erholsam, erfrischend – manchmal sogar abenteuerlich. Ich würde den Schlaf nicht aus Angst verzögern, denn im Schlaf sind wir frei, im Traumland zu wandern. Angst hat keinen Platz in der Erkenntnis, daß „die Nacht des Körpers der Tag der Seele ist“. Die Logik, die sich im Zyklus von Schlafen, Aufwachen und Aufnehmen von Aktivität zum Ausdruck bringt, war eine große Hilfe, um den größeren Zyklus zu verstehen. Ich bewege mich auf die Jahres-



Photo: Costa

zeit des Todes zu, und wenn das vollendet ist, werde ich durch die Geburt zur Erde gezogen und erwache für den vollen Tag eines folgenden Lebens. Das ist Reinkarnation.

Aber was geschieht im Herzen der Jahreszeit des Todes? Der wiedererwachte Lebenstag ist für uns am jetzigen Punkt unserer Evolution ziemlich offensichtlich. Unsere Sinne, Emotionen und die sich entwickelnde Auffassungsgabe reichen aus, diesen Zustand, unser Menschsein auf Erden, zu erkennen – aber was machen dieselben Fähigkeiten, was erfahren oder vermitteln sie, wenn wir in

die Todesperiode gleiten? Können wir Antworten in Berichten finden, die über „nahtodliche Erfahrungen“ von Autoren wie Raymond Moody, Sylvia Cranston und Elisabeth Kübler-Ross gegeben werden? Schildern sie nicht den Tod von dieser Seite? Wer kann uns über den Tod als Tod im Tod erzählen? Werden wir uns auf irdische Träume verlassen müssen und damit fortfahren, Analogien zu ziehen?

Charles J. Ryan und Lydia Ross sprechen folgendermaßen vom Mysterium des Todes:

Geburt und Tod sind nur Namen für diesen mystischen Vorhang, der aufgeht und fällt, wenn wir die sichtbare Bühne des Lebens betreten und verlassen. Unsere Augen können nicht sehen, noch diesen ätherischen Schleier durchdringen, der die wechselnden Szenen dieser Welt von den größeren Wirklichkeiten unsichtbarer, jenseitiger Reiche trennt . . . die Rollen, die wir hier spielen, sind bestenfalls nur blasse, entstellte Kopien der strahlenden Erfahrungen des inneren Selbst.

In Wahrheit sind unsere höheren Prinzipien nicht weniger, sondern wesentlich bewußter lebendig, nachdem der Körper stirbt. Dann sind sie frei, ihren Heimflug zurück zu ihrer Heimstätte anzutreten und dort in einem erhabenen Sinn spirituellen Seins zu leben. Denn jeder Teil unserer zusammengesetzten Natur – vom Physischen, das sichtbar ist, bis zum Spirituellen, das unsichtbar ist – hat irgendwo im grenzenlosen Universum seinen eigenen Platz, zu dem wir als menschliche Atome gehören.<sup>1</sup>

Mir scheint, daß es des Ablegens der Gewänder der irdischen Bühne bedarf, um die Wesenheit zu befähigen, die Schleier unseres Seins zu durchdringen. Diese Gewänder oder Prinzipien sind sieben an der Zahl. Das spirituellste Prinzip ist Ātman, ein Strahl reinen, universalen Geistes. Ātman wird von Buddhi reflektiert, die reine Intelligenz, Weisheit und Liebe ist. Dann folgt Mānas, der Denker im Menschen. Diese hoch spirituellen und ätherischen Prinzipien sind göttlichen Ursprungs. Die weniger ätherischen Prinzipien sind Kāma (das Wunschprinzip), Prāna (die erhaltende Kraft), der Astralkörper und der physische Körper. All diese materiellen Vehikel sind vergänglich, den tierisch-vitalen Qualitäten der Natur entnommen.

Beim Tode gibt die prānische Kraft, die dieses siebenfältige, menschliche Universum zusammenhält, ihre Unterstützung auf, und, wie die Implosion eines einsturzreifen Gebäudes, fällt diese inkarnierende Einheit in sich zusammen und läßt als erstes den physischen Körper frei; dann fährt sie damit fort, die astralen, ätherischen und spirituellen Atome dem grenzenlosen Universum freizugeben. Leoline Wright schreibt über den Entkörperungs-Prozeß:

Nach dem Zurückziehen der höheren Triade und dem Auseinanderbrechen der niedrigeren Prinzipien trennt sich Kāma (Wunsch), sozusagen als ein Bündel von Wunschenergien, ab. Es ist natürlich seelenlos, denn die höhere Triade, das wahre Selbst, ist gegangen. Aber es wird für eine längere oder kürzere Zeit weiterbestehen, abhängig davon, wie die leidenschaftliche, selbstsüchtige Natur des Menschen während des gerade beendeten Lebens entweder gestärkt oder kontrolliert und verfeinert wurde.<sup>2</sup>

Die Natur sorgt dafür, daß die Ruhe des Todes und die Erholungsperiode nicht von diesem als Wunsch bekannten Energiebündel beeinträchtigt wird. Während des irdischen Lebens diente es zum Guten oder Schlechten, je nachdem, ob wir es als Anreiz zu lernen und zu wachsen benützten oder ihm erlaubten, uns mit Trieben zu verwirren, die nur zu Selbstbefriedigung führten. Während dieser Phase im Tod entwirrt die Natur die Wünsche, die begrenzen, und räumt denjenigen freien Raum ein, die himmelwärts fliegen. Sie hat einen Platz für dieses Geschehen vorgesehen: Kāma-Loka (Wunschwelt), die ganze psychologische Sphäre, deren Bewußtseinsweite sich zwischen dem Erdenleben und der himmlischen Welt erstreckt, in der Theosophie als Devachan bekannt.

Auf dieser halbmateriellen Ebene, die unseren physischen Globus einschließt, tritt der zweite Tod ein. Es ist ein stufenweiser und für den Durchschnittsmenschen völlig unbewußter Prozeß – wir bemerken nicht mehr

davon, als von der alltäglichen und ganz normalen und gesunden Auflösung von Körpergeweben und von den feineren Veränderungen, die sich in unserem Charakter ereignen. Es wird gesagt, daß das Energiebündel, genannt Wunschkörper, nur instinktiver Natur ist.

Ist es dieser Punkt der Todesreise, den Künstler, Dichter, Geschichtenerzähler und Komponisten als wunderbares Eingehen in das Unbeschreibliche schildern – manche in Farben, einige in der Sprache der Poesie, andere in phantasievoller Folklore und wieder andere in ekstatischen Symphonien? Jeder von ihnen hat mit seiner eigenen Auffassungsgabe und seinem Talent danach getrachtet, die Seele durch die Schleier in den ersehnten Segen von Devachan zu führen. Zu diesem Zeitpunkt haben die entsprechenden Loslösungen stattgefunden; und die Sehnsucht nach den Früchten der spirituellen Aspekte der irdischen Erfahrungen erschaffen jene goldene Leiter und jene Ansammlung von Klängen, die nur das Spirituelle erschauen kann. „Kein Leid ist in uns verblieben, denn wir leben nun im Licht und der Reinheit der harmonischen Reiche des Geistes. Und über uns ist die Schirmherrschaft des Spirituellen Selbst“, erinnert uns Wright.<sup>3</sup>

Wenn ich über die Lehren nachdenke, die ich im Katechismus empfang, glaube ich, daß es dieser segensreiche Schritt in die Jahreszeit des Todes war, der unmittelbar nach dem Tod des physischen Körpers erwartet wurde – lediglich abhängig vom seelischen Zustand der Reue, des Heldentums oder dem Zustand der Gnade. Heute ist mir völlig klar, daß solch ein unmittelbarer Segen niemals genossen werden könnte (oder soll ich sagen ertragen), weil die Qualität des Wesens in diesem Augenblick noch zu grob sein würde, zu belastet, zu abgelenkt. Aber, wenn es stufenweise befreit, gereinigt und auf ein Ziel ausgerichtet wird, werden die höheren Aspekte von uns, das selbstbewußte, reinkarnierende Ego, für eine lange Periode segensreicher Ruhe in das Herz des liebevollen Vaters im Himmel aufgenommen. Wie verstehen wir einen solchen Zustand mit unserem irdischen Verstand, mit unseren irdischen Emotionen und Wünschen? Wir genießen einen Schlaf, der über alle Schlafzustände erhaben ist!

Ich frage mich oft, ob die Alltäglichkeit von Worten wie Ruhe und Schlaf die Neugierde in uns überhaupt nicht weckt, welches Wunder sich während dieser kostbaren Stunden ereignet, die uns jede Nacht so gut erfrischen. Diese Tatsache wurde mir auf dramatische Art vor ungefähr fünfundzwanzig Jahren klar, während ich mit einer sehr ernsthaften Erkrankung im Krankenhaus lag. Sie hatte den größten Teil des Sommers angedauert, und mein Gesundheitszustand verschlechterte sich stetig. In einer bestimmten Nacht erkannte ich, daß ich sterben könnte, vielleicht gerade in jener Nacht. Ich bat die Schwester,

das übliche Schlafmittel abzusetzen und nur der Natur ihren Lauf zu lassen. Sie tat es ungerne. Erstaunlicherweise fiel ich ohne die Hilfe eines Schlafmittels in einen tiefen Schlaf. Ich hörte später, daß die Schwester meinen Zustand genau beobachtete und dachte, ich würde für immer einschlafen. Ich erinnere mich lebhaft daran, an diesem Septembertag in einem sonnendurchfluteten Zimmer erwacht zu sein, erstaunt über die lächelnden Gesichter von zwei Schwestern. Ich roch Kaffee auf den Speisewagen der Patienten außerhalb meines Zimmers, ich roch Toast, und es war der verlockendste Geruch, der mir je in die Nase gestiegen war – denn ich war zum ersten Mal seit einigen Monaten wirklich hungrig. Eine bemerkenswerte Veränderung meiner Kraft, meiner Klarheit im Denken, meinem Wunsch, gesund zu werden, hatte stattgefunden.

Ich habe zahlreiche medizinische Erklärungen für diese Erfahrung gehört, aber mit all dem weiß ich, daß es von dieser wunderbaren Nachtruhe abhängig war. Ich vergleiche es gerne mit der nachtodlichen Ruhe, auf die sich Dr. de Purucker als „Blütezeit“ bezieht. Webster definiert dieses Wort als „erblühen“, „an der Oberfläche oder durch und durch verändern“. Purucker erklärt, daß die Sehnsüchte oder Tagträume von gestern und unsere gut motivierten Hoffnungen erblühen werden, und wir werden ganz und gar verändert, so daß wir am Morgen unseres nächsten Lebens hungrig wieder aufstehen, um diese edlen Träume zu verfolgen, mit der Nahrung, die uns erhalten wird. Wohlbefinden erblühte für mich in dieser Nacht, weil es eine Sehnsucht war, nach der ich gestrebt hatte. Aus dieser und anderen weniger dramatischen Erfahrungen habe ich gelernt, daß Ruhe wie eine fortschreitende Jahreszeit ist. Meist wird sie in eine andere Jahreszeit münden, nachdem die Wesenheit alles aufgenommen hat, was ihr möglich war, und bereit ist, ihr Wohlbefinden zu nutzen, ihr Mitleid, ihre Intuition – all das, was während der Nacht oder der Jahreszeit des Todes erblüht. Wahrheiten über den Tod werden nicht so sehr durch Aufzeichnungen über nahtodliche Erfahrungen gelernt als dadurch, jenen Heiligen zuzuhören, unseren älteren Brüdern, wahren Initiierten, die den Tod bewußt erlebt haben, während ihre Körper ihre Rückkehr erwarteten. Es ist eine Reise, die alle von uns eines Tages bewußt machen müssen. Jetzt erleben wir sie ohne Erinnerung, aber einst werden wir sie in der Gesamtheit unserer Fähigkeiten durchwandern.

Purucker faßt die Reise im Tod zusammen, die eine ganze Jahreszeit dauert:

Beim Tod wird der physische Körper wie ein altes, abgetragenes Gewand beiseite gelegt. . . . Auch der vital-astrale Körper, der ein wenig ätherischer als der physische Körper ist, wird beim Tode zurückgelassen. Er zerfällt oder löst sich auf und verschwindet so zu seiner Zeit, er besteht nur wenig länger als der Leichnam. Aber der edelste Teil des gewesenen Menschen, d. h. der Glanz

seines spirituellen Teiles und die Größe seiner intellektuellen Essenz, die er darstellt: dieses ganze Bündel feinerer Energien und Substanzen verläßt das physische Vehikel in jenem Augenblick, in dem der sogenannte goldene Lebensfaden reißt. Er ist befreit und nun geht er, gradweise, wieder in die spirituelle Monade ein, welche der spirituelle Kern des Herzens ist, die spirituelle Essenz des auf der Erde gewesenen Menschenwesens.

Der gesamte edelste Teil des essentiellen Menschen verbleibt im Schoße der Monade, auf und in den höheren Ebenen des inneren und unsichtbaren Kosmos, im Frieden und in der unaussprechlichen Glückseligkeit des devachanischen Zustandes, bis die Zeit wieder anbricht, in der die Natur ihn erneut zu einem neuen Wiedererscheinen auf der Erde durch Reinkarnation aufruft .<sup>4</sup>

Auch heute noch hat der Herbst für mich etwas Melancholisches, aber nichts Furchterregendes. Wenn ich durch den Herbst jedes Jahres wandere, gibt es Dinge, die ich in die Energien des Universums entlassen möchte, wo sie auf diejenigen treffen, die sie für bessere Zwecke nützen können. Man haftet an Dingen, an Ideen, an Gewohnheiten, die momentan die Intuition, Offenheit und sinnvollere Handlungsweisen blockieren. Vor der letzten Reinigung dieses gegenwärtigen Erdenlebens träume ich von dem Tag, an dem ich mit Entsagung dahinscheide; zu Höhen aufsteige und all jene Sehnsüchte aufnehme, die mich für einen nächsten Besuch auf dieser schönen Erde vorbereiten. Die ganze Jahreszeit des Todes wird dafür benötigt werden.

#### QUELLENHINWEISE:

1. Lydia Ross & Charles J. Ryan, *Theosophia: An Introduction*, Point Loma Publications, 1974, S. 30 (engl. Ausgabe)
2. Leoline L. Wright, *After Death – What?*, Point Loma Publications, 1974, S. 21 (engl. Ausgabe)
3. ebenda, S. 29 (engl. Ausgabe)
4. G. de Purucker, *The Esoteric Tradition*, Theosophical University Press, Pasadena, 1973, S. 575 (engl. Ausgabe)

### Preiserhöhung für Sunrise

Deutliche Preiserhöhungen im Postbereich und bei den Druckkosten führen dazu, daß wir die Preise für SUNRISE erhöhen müssen. Ab Heft 1/1996 kostet das Jahresabonnement in Deutschland inklusive Porto DM 38,-, das Auslandsabonnement inklusive Porto DM 48,- pro Jahr. Das Einzelheft kostet zukünftig DM 6,-, die Sonderhefte DM 8,50. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Allen Abonnenten gehen mit Heft 1/1996 automatisch Rechnungen zu. Bitte sehen Sie davon ab, vorher Zahlungen an uns senden. Vielen Dank!

## „Alles zugleich“

Das „Alles zugleich“ enthüllt Perfektion  
in der die Prosa der Zeit  
die Geschichte des Menschen ist;  
aber die Poesie des Ewigen wohnt bei Gott.  
Im „Alles zugleich“  
ist die Offenbarung der Schönheit überwältigend,  
worin die Wiedererweckung liegt  
und die Erlösung aller Dinge.  
Im „Alles zugleich“ entfaltet sich die Rose,  
blüht die Kirsche,  
und die Jungen sind in ihrer Jugend geschützt;  
es gibt nirgends Kränkung;  
selbst das Ekelhafte hat seinen Platz.  
Siehe das „Alles zugleich“ und verankere  
das Zeitlose ohne Gedanke oder Name.  
Im Lexikon der Schöpfung gibt es keine Worte,  
nur eine Unendlichkeit der Form;  
kein Alphabet kann dies umfassen.  
In jedem Augenblick liegt unmittelbare Vollkommenheit.  
Sie ist so leicht wie Pollen auf dem Staubgefäß.  
Wir sollten sie sammeln wie Bienen  
für den Bienenstock der Erinnerung;  
aber unsere verkrüppelten Sinne,  
durch Unglauben kalt geworden,  
hüllen uns in Todesangst vor dem Sterben.  
So blitzt das Unmittelbare unerkant vorbei  
während es in die Zeit eingeht.

– JOHN LLEWELLYN



un sind wir die Kinder der Erde; in der Ewigkeit sind wir Kinder des ganzen Universums. Fühle ich nicht in meiner eigenen Seele, daß ich einen Teil dieses großartigen, harmonischen Ganzen bilde? Habe ich nicht das Bewußtsein, daß ich in dieser riesigen, zahllosen Ansammlung von Wesen, in der sich das Göttliche manifestiert – Höchste Kraft, wenn du diesen Ausdruck vorziehst –, ein Glied bilde, eine Stufe zwischen den niedrigeren Ordnungen der Schöpfung und den höheren? Wenn ich diese Leiter erkenne, klar erkenne, die von der Pflanze zum Menschen aufsteigt, warum sollte ich dann annehmen, daß sie bei mir aufhört und nicht höher führt, immer höher? Ich weiß, daß ebenso, wie niemals etwas im Universum vernichtet wird, auch ich niemals verschwinden werde, sondern daß ich immer existieren werde und immer existiert habe. Ich weiß, daß außer mir spirituelle Wesen über mir existieren müssen, und daß Wahrheit in diesem Universum ist.

LEO TOLSTOI, *Krieg und Frieden*